



Steine werfende Palästinenserinnen in Hebron

Kein Tag vergeht ohne einen palästinensischen Angriff auf Israelis. Kein Tag vergeht, ohne dass israelisches Militär gegen Palästinenser vorgeht, oft brutal; mehrere Jugendliche wurden erschossen. Es sind Bilder und Nachrichten, die man kennt. Auch der Rest folgt einem bekannten Muster: Premier Benjamin Netanyahu kündigt drastische Maßnahmen an, lässt die Häuser von Attentätern zerstören, ermöglicht, mehr Verdächtige ohne Anklage im Gefängnis zu halten, schickt mehr Sicherheits-

kräfte los. Doch etwas ist anders als zuvor: Vielen seiner rechtsnationalen Anhänger und Abgeordneten genügt das nicht. Vor Netanyahus Residenz in Jerusalem haben die Siedler ein Protestlager aufgeschlagen und fordern: mehr Siedlungen und mehr Soldaten. Sogar Minister seiner eigenen Regierung, ja seiner

Kommentar

Handelt! Jetzt!

Der israelische Premier kann die Gewalt stoppen – dazu braucht er Mut.

eigenen Partei, bekunden hier ihre Unzufriedenheit – mit ihrem Premier. Die Gefahr ist groß, dass Netanyahu sich von seiner ultrarechten Koalition in die falsche Richtung drängen lässt. Auf palästinensischer Seite bemüht sich Präsident Mahmoud Abbas zwar, mithilfe seiner Sicherheitskräfte die Gewalt einzudämmen, verbal

allerdings zündelt auch er. So ist niemand da, der die Gewalt stoppen kann. Und die Palästinenser, verarmt und enttäuscht, haben den Glauben an Friedensverhandlungen verloren, genau wie das Vertrauen in ihren Präsidenten. In den Flüchtlingslagern haben die Hamas und andere Militante die Kontrolle übernom-

FOTO: HAZEM BADER / AFP



China „Ein großes Gefängnis“

Der Menschenrechtler **Hu Jia**, 42, hat mehrere Jahre in Haft und unter Hausarrest verbracht; das EU-Parlament zeichnete ihn für sein Engagement 2008 mit dem Sacharow-Preis aus.

SPiegel: Die Polizei hat verkündet, Peking sei nun vollständig von Videokameras erfasst und werde „bis in den letzten Winkel“ überwacht. Was bedeutet das?

Hu: Vor zwei Jahren hatte man als Aktivist etwa zehn Minuten Zeit, auf der Straße ein Transparent zu enthüllen und eine Rede zu halten. Jetzt hat man vielleicht drei Minuten. Es ist eine Warnung: Der Große Bruder schaut zu. Auch unsere Unterhaltung wird abgehört.

SPiegel: Wie betrifft Sie die totale Überwachung?

Hu: Ich kam unter Mao Zedong zur Welt und habe seither alle chinesischen Führer erlebt. Ich wurde noch nie so vollständig überwacht wie in den vergangenen Jahren. Nach meiner Entlassung aus der Haft 2011 habe ich im Grunde ein kleines gegen ein großes Gefängnis getauscht.

SPiegel: Hat das Ihre politische Haltung verändert?



Hu

Hu: Nein. Ich sage weiterhin meine Meinung und setze mich für freie und faire Wahlen ein. Ich fürchte, ich werde dafür wieder verhaftet. Aber ich hoffe, wenn ich herauskomme, lebe ich nicht mehr in diesem großen Gefängnis, sondern in einer demokratischen Gesellschaft.

SPiegel: Warum will die Regierung unbedingt alles über ihre Bürger wissen?

Hu: China war, von wenigen Jahren abgesehen, immer ein autokratischer Staat. Und Autokraten fürchten sich vor einem imaginären Feind. Also trichtern sie dem Volk Dinge ein. Früher den Marxismus, heute einen „chinesischen Traum“. Gleichzeitig versuchen sie herauszukriegen, was die Menschen wirklich denken. Es verunsichert sie, dass sie das nicht können – zumindest nicht mit den Mitteln der heutigen Technik. bza

Frankreich Die Elitestudenten des Front National

Das Lob kam von der Chefin höchstpersönlich, und es verbreitete sich in Windeseile: „Ein Bravo den Studenten“, schrieb Marine Le Pen auf Twitter. Die Vorsitzende des Front National (FN) bedankte sich damit bei fünf jungen Männern. Denn diese haben dafür gesorgt, dass der FN wieder eine eigene „Association“ stellt, eine Art Studenten-

klub – und zwar ausgerechnet am Elite-Institut für Politische Studien, kurz Sciences Po. Noch vor wenigen Jahren wäre dort solch ein Frontisten-Verein undenkbar gewesen. Zu groß waren die Berührungspunkte des bürgerlichen Establishments, dessen Nachwuchs hier Vorlesungen und Seminare besucht, mit der Rechtsaußenbewegung der Familie Le Pen. In der illustren Rue Saint-Guillaume haben schließlich auch fünf Staatspräsidenten

studiert. 13 000 Studenten stimmten über die Zulassung ab; der FN hatte die benötigten Stimmen schneller beisammen als die Sozialisten. Aymeric Merlaud, der künftige Vorsitzende des Vereins, sieht darin „eine Normalisierung im Umgang mit unserer Partei“. Es ist jedenfalls ein Zeichen dafür, dass der FN dabei ist, alle sozialen Milieus zu durchdringen, und dass er sich als große politische Kraft im Land bereits fest etabliert hat. hey

men. Netanyahus Festhalten am Status quo führt so zwangsläufig zu einer weiteren Eskalation. Es genügt nicht, dass er den Wünschen der Ultrarechten standhält, bisher zumindest. Er muss jetzt mutige Schritte unternehmen: ernst gemeinte Friedensgespräche und bilaterale Treffen mit Abbas. Netanyahu würde dann womöglich die nächsten Wahlen verlieren. Für sein Land hätte er aber mehr erreicht als je zuvor in seinen insgesamt neun Regierungsjahren. Nicola Abé



Front-National-Anhänger in Paris